

Spot

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Netz frei» für unsere Politiker

VON IWAN RASCHLE

Bundesrat Otto Stich eröffnet bei den Ausführungen des Bundespräsidenten Arnold Koller. Ein Kartenhaus – sein Haushaltsbudget des nächsten Jahres – fällt in sich zusammen, lautlos. In seinem Kopf jagen sich Zahlen, rote Zahlen. Stich hadert mit dem Schicksal, versucht sich dann zu retten und protestiert: «Aber, Noldi, das kannst du doch nicht ...» Der Präsident jedoch weist seinen Kollegen unwirsch zurecht und spricht weiter. Ohne auch nur einmal Atem zu holen, erklärt, argumentiert er und verteidigt verbissen seine Idee, «der ganzen Regierung endlich das vernetzte Denken beizubringen». Als ehemaliger Hochschulprofessor wisse er durchaus, wovon er spreche. Auch habe er gute Freunde, die der Regierung gerne behilflich wären, beim Vernetzen.

«Wir dürfen unsere Stellung nicht durch irgendwelche Reformen schwächen. Wir sind Bundesräte, vergesst das nicht. Da fliegt ihr nur einmal raus, dann habt ihr aussergierig.» Darum müsse der Bundesrat die parlamentarischen Vorschläge unbedingt verworfen und «die ganze unsinnige Reformidee bachab schicken».

«Dieses Geld kann ich nur bei den SBB wieder reinholen», meinte Otto Stich.

Ausgeregt ... Dieses Argument haut ihm. Koller erhält Schützenhilfe von Kollege Adolf Ogi. Also, meint der Energieminister, eigentlich sei er gar nicht überlastet, zumindest sei ihm das bis heute nicht so vorgekommen. «Das Geschäft – äh – läuft, bei mir könnt ihr jederzeit einen Blick reinwerfen.» Er wisse nicht, wie das in anderen Departementen sei, aber bei ihm, da leisteten Beamte und Chefbeamte noch ganze Arbeit. «He ja, ich delegiere allmorgendlich meine Regierungsarbeit, da kann ich schon mal fehlen.»

Delegieren. Das ist Jean-Pascal Delamuraz' Stichwort. «Man ou», er delegiert auch. Das sei schon im EMD die einzige Möglichkeit gewesen, die enorme Arbeitslast, besonders die unzähligen Repräsentationspflichten wie Kasernenapéros, Dienstjubiläen etc. zu bewältigen. Und im Volkswirtschaftsdepartement, da halte er es nicht anders. So gesehen, das gebe er zu, sei auch er

nicht überlastet. «Überhaupt, meine Erren, die Regierungsarbeit, sie muss nicht so schnell gehen, wie das immer wird gefordert.»

So sind sich die Herren Magstraten rasch einig und unterzeichnen ohne Gegenstimme den Reformvorschlag ihres Vorsitzenden. Die Stellung der Generalsekretäre und Chefbeamten soll aufgewertet werden. Die Beamten sollen künftig in Kommissionsitzungen den jeweiligen Departementvorsteher vertreten können. Ausserdem sollen einige zusätzliche Staatssekretäre mit besonderen Aufgaben betraut und mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattet werden. Soweit der offizielle, den eidgenössischen Räten präsentierte Vorschlag.

Intern, so weiss man im Bundeshaus zu berichten, haben die sieben obersten Eidgenossen noch weitreichende Entscheide gefällt. Ganz gegen Otto Stichs Willen, der nun um seinen ausgeglichene Staatshaushalt bangt. Grund: Die Kollersche Idee des vernetzten Denkens kostet den Säckelmeister Stich über 32 Millionen Franken. «Dieses Geld», so beichtete er einem vertrauten Genossen, «das kann ich nur bei den SBB reinholen». Tja, und so kommt es, dass im nächsten Jahr das Halbtax-Abo wohl wieder 150 Franken kosten wird, mindestens.

Denn noch lange ist nicht klar, ob mit den budgetierten Millionen auch wirklich der ganze Regierungsbetrieb vernetzt ist. «Wir müssen es ganz einfach wagen. Lastet uns endlich mal was Mutigs tun!» forderte Koller seine Kollegen auf.

Und nun zu Kollers Netzplänen: Da die Räte selten mehr Zeit hätten, gemeinsam zu sitzen und zu tagen, müsse man zu moderneren Formen der Kommunikation übergehen. Darum habe er sich mit einem Hochschulkollegen zusammengesetzt und eine Lösung erarbeitet, die sich sehen lassen könne.

Es hat nun mal nicht jeder das Profil eines Adolf Ogi.

Binnen eines Jahres sollen sämtliche Parlamentarier und Bundesräte sowie Chefbeamte und höhere Beamte bis und mit Gehaltsstufe Sonder-C mit einem leistungsfähigen Computersystem ausgerüstet werden. Dazu gehört ein Personal-System (eine Weiterentwicklung des legendären PC), ein Laptop (tragbarer PC, 4 kg schwer), ein Laserdrucker am Arbeitsplatz, ein mobiler

Zweizaddrucker (1,5 kg) für unterwegs sowie ein speziell für den Bund entwickeltes Natel-P mit eingebautem Modem und Telefonadapter (2kg). Für Mitglieder einschlägiger Kommissionen wird gar ein Chiffriergerät mitgeliefert (3 kg). Kostenpunkt pro Ausrüstung ganze 50000 Franken. Fürs ganze Bundeshaus macht das also, rechnet man die Einheiten für zweihundert ausgewählte Beamte hinzu, 22 Millionen und 750 Tausend Franken (455 x Fr. 50000 = Fr. 22750000.–).

Damit nicht genug. Kommunizieren können die nun ausgerüsteten Regierungsleute nämlich noch nicht. Hierfür muss Otto Stich weitere 10 Millionen lockermachen, fürs zentrale Computersystem und die entsprechenden Programme.

Erst dann können sich Herr und Frau Parlamentarier sowie die Herren Bundesräte auf dem elektronischen Tummelplatz namens Mailbox tummeln. Dort kann Frau Segmüller tagtäglich neue Zivildienstvariationen der CVP verbreiten – der Versand in die 454 elektronischen Bundesnetz-Briefkästen dauert für ein viersseitiges Dokument nur gerade 143 Sekunden!

Und weil wie im neu zu schaffenden Bundes-Datencenter, auch an der Taubenstrasse ein IBM-«Chlappf» steht, ein Grosscomputer IBM Commander RU320-119 Superstation also, ist auch klar, dass die Bupo künftig vernetzt recherchiert und fichiert. Und mit dem Regierungcomputer natürlich täglich konfiziert, digital und absolut vertraulich, von Computer zu Computer.

Unsere Regierung kann die anstehenden Probleme nur noch vernetzt lösen. Vizebundesrat und Zusatzminister ohne Geschäftsbereich nützen da nichts oder nur wenig. Es hat nun mal nicht jeder das Profil eines Adolf Ogi. Und darum ist es besser, wir überlassen das Regieren jenen, die etwas davon verstehen.

Still vor sich hinverkehnde Politiker hätten plötzlich Unterstützung in ihrem Amt.

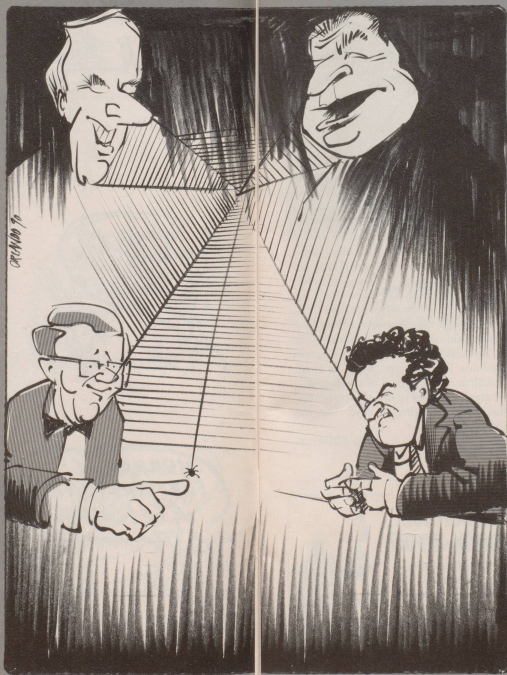
Die Computer können das fast von selbst. Ogi könnte kurz vor der Tummelweihung noch einige Regieanweisungen nach Bern nachlesen, und Delamuraz wäre auf seinem Nonstop-Flug Brüssel-Zürich-Bern stets online mit dem zweiten Winkelried in bankpolitischen Fragen, Otto Stich, verbunden. Dieser müsste sich nicht mehr täglich mit Odilo national treffen, und Kaspar Vulliger könnte die Wildwest spielenden Schulkommandanten per Mailbox entlassen.

Auch für Parlamentarier/innen würde natürlich einiges vereinfacht. Sessoren müssten erst gar nicht abgehalten werden: Die online-session könnte über 365 Tage, 24 Stunden lang abgehalten werden, nonstop. Bis anhin durch ständige Absenzen glänzende Regierungsfrauen und –männer könnten künftig getrost ihre Verwaltungsmandate abströmen, derviel zu Hause der Computer selbstständig Postulare und dergleichen übers Telefonnetz jagen würde.

Ja, das vernetzte Denken hat es in sich, und erst recht das vernetzte, computer-gestützte Regieren! Still vor sich hinverkehnde Politiker hätten plötzlich Unterstützung in ihrem einsamen Amt, wären mit ihren Kollegen vernetzt und mit dem Volk verdrahtet.

Das elektronische Gedächtnis würde ihnen nicht nur Sitzungen ersparen, es wäre auch eine wertvolle Stütze beim Schreiben und Redigieren von Reden und Stellungnahmen. Persönliche Voten und Reden, die bis gestern den Regierungsberieb beeinträchtigten, könnten wieder ohne Zeitbeschränkung gehalten werden. Und weil man Texte elektronisch archivieren und so jederzeit abrufen kann, piepste das digitale Ungehörte bei jeder Fälschungsache (auch bei widersprüchlichen Voten).

Darum, und nicht etwa vermuteter Machtgier wegen, will der Bundesrat keine umfassende Regierungsreform vor 1992. Dann nämlich dürften die letzten Pannen beseitigt, das Computersystem in voller Grösse und Leistungsfähigkeit installiert sein. Mit oder ohne Datenschutz. Hauptsache, wir werden wieder regiert: Netz frei für unsere Politiker!



Schellpöster Nr. 47/1990

Schellpöster Nr. 47/1990

SPOT

■ Viertagewochen

Ein Nationalrat meinte, präzisiert: «Zwei Wochen – genauer: acht Tage – der Session ...» *bo*

■ Teils wahr

Wahr ist, dass der kürzlich gefundenen mittelalterlichen Stadtmauerreste in Zürich abgetragen werden. Unwahr ist im Augenblick noch, dass sich Prominente von Reagan und Bush über Mitterrand und Prinz Charles bis Kohl und Gorbi fürs Erhaschen eines Souvenirbrockens angemeldet haben. *G.*

■ Papiertiger

Seit der grossen Debatte über die Hypozins-Überwachung im Nationalrat hat sich das Schweizer-volk mit einem neuen Feindbild auseinandergesetzt. An die Adresse der Befürworter rief ein Nationalrat die eindringliche Warnung in den Saal: «Die Hypozins-Überwachung ist ein Papiertiger, der Sand in die Augen des Volkes streut!» *js*

■ Runde 5?

Gleich einem Boxer schlägt eine Leserbriefschreiberin aus Langenthal zurück: Es geht um die Bank-Behauptung, dass jeder Arbeiter in der Schweiz in Urlaub fahren könne: «Wieviele Kleinkredite dafür benötigt werden, aber verschweigen sie!» *ks*

■ Teure Verhütung

Leo 2 wird ein Maulkorb verpasst. Nicht dem Beissen, sondern dem Lärmen des Kampfpuzzers auf der Thuner Allmend soll mit 10000 Franken teuren Schalldämpfern zu Leibe gerückt werden. *lrs*

■ Nachwuchs

Im Schweizerischen Hauseigentümer war zu lesen: «Ob tatsächlich der Storch die Babys bringt, ist nicht wichtig. Wichtig ist, dass man daran glaubt.» *bo*